

Kulturlandschaft Weserbergland - Höxter

Lage und Abgrenzung

Die Kulturlandschaft "Weserbergland - Höxter" ist weitgehend identisch mit dem heutigen Kreis Höxter. Sie ist naturräumlich nach Nordosten und Osten durch die Weser (*gleichzeitig Landesgrenze zu den niedersächsischen Kreisen Hameln-Bad Pyrmont, Holzminden und Northeim*) sowie nach Westen zur Kulturlandschaft "Paderborner Hochfläche - Mittleres Diemeltaal" deutlich abgegrenzt.



Nach Süden zu den hessischen Kreisen Waldeck-Frankenberg und Kassel-Land sowie nach Norden zum "Lipper Land" erklärt sich - bei ähnlichen naturräumlichen Voraussetzungen - die Kulturlandschaftsgrenze kulturgeschichtlich aus den alten territorialen bzw. den bis heute wirksamen und ablesbaren konfessionellen Grenzen.

Naturräumliche Voraussetzungen

In dieser Kulturlandschaft sind vier große naturräumliche Einheiten vorhanden: Die beiden Bördenlandschaften der Warburger und Steinheimer Börde besitzen tiefgründige und sehr ertragreiche Lösslehmböden. In der Warburger Börde kommen die fruchtbarsten Lössböden in ganz Westfalen vor; in der Feldflur von Lütgeneder befinden sich sogar die besten Böden der alten Bundesländer. In Senken kam es zur Niedermoorbildung (*z.B. Körbecker Bruch*). In der Steinheimer Börde haben Emmer und Heubach breite Auen ausgebildet.

Die Brakeler Muschelkalkschwelle trennt die beiden Börden voneinander. In diesem Bereich sind vor allem flachgründige Kalkböden mit geringer Ertragsstärke vorhanden. Der in Nord-Süd-Richtung verlaufende, steil aufragende Schichtkamm des Eggegebirges erreicht Höhen von über 400 m ü. NN; der höchste Berg ist die Preußische Velmerstot (*468 m*). Auf dem Schichtkamm liegt die Rhein-Weser-Wasserscheide. Der schmale Gebirgskamm, aus den sehr harten Sandsteinen der Unteren Kreide aufgebaut, bildet zur westfälischen Tieflandsbucht eine deutliche naturräumliche Grenze und ist ein schwierig zu überwindendes Verkehrshindernis, da eine Querung nur an wenigen Pässen möglich ist. Die Böden im Bereich der Egge sind z.T. extrem nährstoffarm und wenig ertragreich (*Podsolböden*). Zudem ist das Klima im Kammbereich sehr niederschlagsreich und rau. Das tief eingeschnittene Tal der Oberweser mit seinen sehr steilen Talhängen, z.T. senkrechte Felsklippen, bildet im Osten die Grenze zum angrenzenden Sollinggebirge.

Geschichtliche Entwicklung

Im stark bewaldeten Bergland dieser Kulturlandschaft finden sich von Willebadessen bis Steinheim und Höxter unzählige Grabhügel und Grabhügelgruppen der Bronzezeit, eisenzeitliche und/oder frühmittelalterliche Wallburgen (*Iburg, Brunsburg, Gaulskopf, Karlschanze usw.*), frühmittelalterliche Friedhöfe (*Daseburg, Frohnhausen, Natzungen, Ossendorf*), mittelalterliche Wüstungen (*besonders im Raum Brakel-Höxter, aber auch in der Warburger Börde*), zwei im Frühmittelalter konkurrierende Siedlungsschwerpunkte, aus denen sich die Stadt Höxter und das Kloster Corvey (*KLB 9.4*) entwickelten, mittelalterliche Stadtkerne (*Borgentreich, Borgholz, Brakel, Driburg, Dringenberg, Nieheim, Peckelsheim, Warburg*), die Stadtwüstung Stoppelberg (*Gründung der Grafen von*

Schwalenberg im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts, die bald wieder aufgegeben wurde), zahlreiche Klöster (u.a. Corvey, Brenkhausen, Gehrden, Hardehausen, Neuenheerse und Willebadessen) und eine Bergbau- und Glasherstellungslandschaft (seit dem 12. Jahrhundert mehr als 120 Glashüttenstandorte) im Eggegebirge und im Brakeler Land. Alle diese Elemente haben die Genese der Kulturlandschaft geprägt.

Das 1140 gegründete Kloster Hardehausen hat z.B. durch seine Grangienwirtschaft den umliegenden Siedlungsraum weitgehend umgestaltet. Durch Schenkung und Besitzaufkäufe war es in der Ortschaft *Rozedehusen* bei Bonenburg zum bedeutendsten Grundherren avanciert und errichtete dort 1181/82 einen Grangienhof als Großgutbetrieb, in dem nicht nur für die Versorgung des Klosters mit landwirtschaftlichen Produkten gesorgt, sondern auch Buntmetall verarbeitet wurde, bis der Standort in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts zu Gunsten des neu gegründeten Dorfes Bonenburg aufgegeben wurde. Im 14. und 15. Jahrhundert übernahm das Kloster Hardehausen für die Bischöfe von Paderborn die Landesverteidigung gegen die Grafen von Waldeck. Hierfür organisierte es seine vier Klosterdörfer (*Scherfede, Rimbeck, Nörde und Bonenburg*) mit Hilfe von Dorfordnungen wirtschaftlich neu und ließ sie befestigen.

Die Siedlungsstruktur war ursprünglich von Streusiedlung geprägt, die sich im frühen Mittelalter zu kleinen Haufendörfern verdichtete. Sie liegen häufig im Dunstkreis von Klosteranlagen oder von Adelssitzen. Zahlreiche Adelssitze wurden als wehrhafte Höhenburgen (*Hinnenburg, Brakel; Desenberg, Warburg; Oldenburg, Marienmünster*) oder an anderen exponierten Stellen und besonders an der Weser (*Landesburg und Blankenau, Beverungen; Tonenburg, Höxter*) ausgebaut. Die meisten gegen die territorialen Expansionsbestrebungen der Kölner Erzbischöfe gerichteten Stadtgründungen des 12. und 13. Jahrhunderts (*Beverungen, Borgentreich, Borgholz, Bredenborn, Driburg, Nieheim, Steinheim, Vörden, Warburg, Willebadessen*) erfolgten in Bezug auf eine der landesherrlichen Burgen. Von der Oldenburg (*Graf Widukind von Schwalenberg*) und von der Hinnenburg aus (*Ritter von Brakel*) wurden Klöster gegründet (Marienmünster 1128, Brede (*Brakel-*) 13. Jahrhundert). Die Bischöfe von Paderborn stifteten 868 das hochadlig-freiweltliche Damenstift Neuenheerse und 1149 das Benediktinerinnenkloster Willebadessen. Bis zum 13. Jahrhundert hatten sich die geistlichen Landesherrschaften des Fürstbischofs von Paderborn (*Hochstift Paderborn*) und um Höxter die des Fürstbistums von Corvey ausgebildet. Führend und weit ausstrahlend in der Kulturlandschaft "Weserbergland – Höxter" blieben über Jahrhunderte die ältesten Anlagen: die Reichsabtei Corvey unter den Klöstern sowie Höxter und im Süden Warburg unter den Städten. Dazu trugen die über Jahrhunderte konstanten Verkehrswege bei. Zentrale Bedeutung hatten die Weser (*u.a. mit Beverungen als Hafenstadt des Hochstifts Paderborn*) und die Landverbindungen in Ost-West- (*Hellweg vom Rhein-Maas-Gebiet nach Goslar und Magdeburg mit dem Weserübergang bei Höxter*) und Nord-Süd-Richtung (*Fernhandelsweg von der Nordsee nach Nordhessen*). Nach einer wirtschaftlichen Blüte im 16. Jahrhundert aufgrund verbesserter Anbaumethoden und damit höherer Getreideerträge, die Stadt und Land gleichermaßen zugute kamen, führte der Dreißigjährige Krieg zu großen Verlusten an Menschen sowie Hab und Gut. Die Zeit des wirtschaftlichen Niedergangs traf auch die Handelsstädte der Region (*Brakel, Höxter, Nieheim, Warburg*) bis hin zum völligen Bedeutungsverlust (*Marienmünster, Vörden*). Seitdem erscheint diese Kulturlandschaft primär durch Land- und Forstwirtschaft geprägt. Nennenswert sind daneben die Glasmacherei,

die in der walddreichen Region des Oberwälder Landes entstand (*Glashütte Emde (1732-1879), Stadt Brakel; Bad Driburg*) und besonders im 18. und 19. Jahrhundert überregionale Bedeutung erlangte sowie die 1593 entdeckten Heilquellen, aus denen sich in Driburg das bis heute bestehende Gräfliche Kurbad der Familie von Oeynhausen-Sierstorpff entwickelte. Nach 1815 wurden die geistlichen Landesherrschaften Paderborn und Corvey mit ihrer überwiegend sich zur katholischen Konfession bekennenden Bevölkerung Teil der preußischen Provinz Westfalen (*Regierungssitz Minden unter dem Oberpräsidium Münster*).

Mit der Eröffnung der Strecke Paderborn-Warburg wurde die Kulturlandschaft "Weserbergland – Höxter" 1850 an das überregionale Eisenbahnnetz (*Hamm-Soest-Paderborn-Kassel*) angeschlossen. Auch die Impulse durch die Verdichtung des Netzes (*1864 Altenbeken-Höxter-Hannover; 1872 Hagen-Warburg; 1878 Ottbergen-Northeim*) zeitigte nur wenige (*Bahnbetriebswerk am Eisenbahnknotenpunkt Ottbergen*) industrielle Folgeentwicklungen.

Stadt Brakel

Die um 1220 durch die Edelherrn von Brakel gegründete und 1383 nach Osten um eine Neustadt erweiterte Stadt lässt bis heute in ihrem Grundriss außer der einstigen Stadtbefestigung auch die beiden sich hier kreuzenden mittelalterlichen Handelswege erkennen. Seit dem 14. Jahrhundert erlebte Brakel seine Blütezeit und war innerhalb des Bistums Paderborn gleichrangig mit den Städten Paderborn und Warburg. Das Stadtbild wird heute vom hochgotischen Rathaus und der Waage, von Fachwerkbauten des 18. und 19. Jahrhunderts sowie von historistischen Wohn- und Geschäftshäusern, der Silhouette von der gotischen Pfarrkirche St. Michael und dem barocken Kapuzinerkloster geprägt.

Stadt Höxter

Höxter zählt mit einer Missionskirche aus der Zeit um 800 und der schon 1115 erwähnten festen Brücke über die Weser zu den ältesten Städten Westfalens. Der historische Stadtkern, der sich halbkreisförmig an die Weser schmiegt, hat sein mittelalterliches Straßensystem bis heute weitgehend bewahrt. Die Kilianikirche mit ihren beiden Türmen prägt mit weiteren markanten Kirchenbauten bis heute die Stadtsilhouette. 1533 schlossen sich die Bürger der Reformation an, während der Corveyer Abt und die umliegenden Orte katholisch blieben. In dieser Epoche geistiger Neuorientierung und weitreichender städtischer Autonomie entstanden zahlreiche prächtige Adelshöfe und Fachwerkbauten, die das Bild Höxters bis heute prägen. Nach dem Dreißigjährigen Krieg verarmte die Stadt. In preußischer Zeit (*1816*) wurde Höxter Verwaltungsmittelpunkt des Landkreises Höxter, auch der Anschluss an das Eisenbahnnetz im Jahre 1865 und die Stationierung einer Militärgarnison brachten einen leichten Aufschwung, und die Bebauung durchbrach die Grenzen der Stadtmauern. Mit der ersten Preußischen Baugewerkschule wurde 1864 eine überregional bedeutende Ausbildungsstätte geschaffen, aus der die heutige Fachhochschule Lippe und Höxter hervorging. Der Zuzug von Neubürgern nach den Zweiten Weltkrieg machte die Erschließung neuer Siedlungen erforderlich.

Stadt Warburg

Zu Füßen einer Höhenburg entstand eine Handels- und Gewerbesiedlung mit städtischem Charakter. Neben dieser Altstadt ist auf einem gegenüberliegenden Bergkamm bereits 1239 eine Neustadt belegt. Die beiden selbständigen Städte, die beide seit 1364 Mitglieder der Hanse waren, vereinten sich erst 1436 und umgaben sich mit einer kräftigen Stadtbefestigung. Diese ist bis heute ein-

schließlich sechs von ursprünglich 13 Türmen erhalten. Auch wurde auf der Grenze 1568 ein gemeinsames Rathaus errichtet. Zahlreiche Steinbauten dokumentieren in beiden Stadthälften die Blütezeit vor dem Dreißigjährigen Krieg. Nach dem Anschluss an das überregionale Eisenbahnnetz 1851 entwickelte sich Warburg zum Verkehrsknotenpunkt (*Bahnhofsempfangsgebäude von 1852/53*), die Einwohnerzahl stieg und die Stadt wuchs über die Grenzen der Stadtbefestigung hinaus. Neben einigen Historismusbauten entstand auch das neue Dominikanerkloster (*frühes 20. Jahrhundert*) nördlich der historischen Doppelstadt. Die Stadtsilhouette von Süden über die Diemel hinweg mit der Stadtmauer und der gestaffelten Bebauung ist in Westfalen-Lippe einzigartig.

Stadt Nieheim

Im Grundriss der vom Paderborner Bischof Bernhard III. (1228-47) zur Stadt erhobenen Siedlung ist die Trennung von Ober- und Unterstadt bis heute ablesbar. Das Stadtbild wird u.a. geprägt von stattlichen Bauten der einstigen Blütezeit (*Rathaus 1610, sog. Richterhaus 1701, Ratskrug 1712*), den Silhouette von den Pfarrkirchen St. Nikolaus (*13. Jahrhundert*) und der Kreuzkirche (*1868/69*) sowie die evangelische Grenzkirche 1863.

Kulturlandschaftscharakter

Die Landnutzung und das Landschaftsbild sind in den vier skizzierten Teilräumen sehr unterschiedlich. Die seit Jahrtausenden besiedelten Lössböden mit ihren groß parzellierten Feldfluren werden intensiv ackerbaulich genutzt. Die offene Agrarlandschaft der Warburger Börde ist waldfrei und weitgehend frei von gliedernden Landschaftselementen. Grünland kommt nur an Sonderstandorten wie z.B. auf Niedermoor im Körbecker Bruch vor. Die Steinheimer Börde wird durch die kleinen Flüsse Emmer und Heubach mit ihren zahlreichen Nebengewässern zertalt und in langgestreckte Riedel aufgelöst. Durch diese morphologischen Strukturen und die von Ufergehölzen gesäumten Fließgewässer ist das Landschaftsbild stärker strukturiert und gegliedert. Die Siedlungsstruktur außerhalb der Städte wird durch die geschlossene Dorfbauweise und nur wenigen Vorwerken, Rittergütern oder Aussiedlerhöfen im Außenbereich geprägt.



Diemeltal, Desenberg mit Desenburg bei Warburg im Kreis Höxter
Bernd Milde, LWL-Amt für Landschafts- und Baukultur in Westfalen, 2007

Das Landschaftsbild im Bereich der Brakeler Muschelkalkschwelle wird durch ein Nutzungsmosaik aus großen Waldparzellen, Ackerschlägen, Grünland und extensiv beweideten Halbtrockenrasen bestimmt. Der siedlungsfreie Gebirgszug der Egge ist heute fast vollständig bewaldet. Noch um 1800 waren hier große Bereiche weitgehend entwaldet und wurden als Heide oder sehr lichter Hudewald genutzt. Die devastierten Standorte wurden systematisch

aufgeforstet, z.T. wurden sehr großflächige Reinbestände aus Fichte angepflanzt. Die Steilhänge des Oberwesertales werden von z.T. Sehr naturnahen Buchenwäldern bedeckt. Daneben sind noch große Halbtrockenrasenkomplexe vorhanden, die extensiv beweidet werden. Im Talgrund überwiegt auf den fruchtbaren Böden die ackerbauliche Nutzung. Teilbereiche der Niederterrasse und Aue sind durch den großflächigen Nassabbau von Kiesen und Sanden vollständig abgegraben worden (z.B. bei Godelheim). In der Siedlungsstruktur spiegeln sich die naturräumlichen Gegebenheiten wider. Die steilen Talhänge und die hochwassergefährdete Aue blieben frei von Siedlungen, diese beschränken sich auf die ebenen und hochwassersicheren Standorte auf der Niederterrasse.

Die ländliche Bebauung der Kulturlandschaft "Weserbergland – Höxter" ist charakterisiert durch Fachwerkbauten. Der Haustyp des Längsdielenhaus entwickelte sich vom frühen Zweiständerbau zum Drei- und Vierständer. Große Hofhäuser haben ihren Wohnteil im Kammerfach hinter der Diele und dem Flettbereich, während bei mittleren und kleineren Bauernhäusern die Dielen bis zum rückwärtigen Giebel, vor dem die Feuerstelle lag, durchgehen und sich die Stubeneinbauten in einem der Seitenschiffe befanden. Als Baumaterial wurden Holz (*Fachwerkständer, Riegelwerk, Dachkonstruktion*) und Lehm (*Gefachfüllungen, Putz*) verwendet. Die Hauptschauseite der Fachwerkbauten, in der Regel die Giebelfassade mit dem Torgestell, wurde aufwändig mit Inschriften und Schnitzwerk dekoriert. Im 19. Jahrhundert setzten sich Bruchsteine und Ziegel als Gefachfüllungen durch. Die verhältnismäßig steilen Satteldächer wurden zunächst mit Stroh gedeckt, etwa seit dem 17. Jahrhundert fanden zur Verminderung der Brandgefahr Solling-Sandsteinplatten Verwendung; hier im Wesergebiet waren sie gegenüber Tonpfannen vorherrschend. Nebengebäude wie Scheunen, Speicher und Schafställe als Fachwerkbauten ergänzten die Wohn-Wirtschaftsgebäude auf den Höfen.

Charakteristisch ist neben den bäuerlichen Gehöften die Vielzahl an ehemaligen Rittergütern und an Gutsanlagen der Klöster und Stifte mit den ältesten massiven ländlichen Bauten (*Gut Altenheerse (Kornspeicher, Mitte des 15. Jahrhunderts), Willebadessen; Vordereichholz, 17. Jahrhundert, Steinheim; Engar, 17. Jahrhundert, Willebadessen*). Seit dem 16. Jahrhundert vermehrte sich die Zahl adeliger Güter; so verließen beispielsweise einige Familienzweige der Spiegel zum Desenberg ihre gleichnamige Burg und gründeten am Fuße des Vulkankegels die Adelssitze Übelngönne, Klingenburg und Rotenburg sowie die zugehörigen Gutshöfe Klingenburgerhof, Winterhof, Rothehaus, Dinkelburg auf heutigem Borgentreicher Stadtgebiet, und die so genannte Burg in Bühne. Die repräsentativen Herrenhäuser (*Hembsen, Brakel; Riepen, Warburg; Helmern, Willebadessen; Maygadessen, Höxter; Rothehaus, Bad Driburg*) sind bis heute oft von weitläufigen Parks umgeben. Aus den Gütern haben sich seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert landwirtschaftliche Großbetriebe entwickelt, deren Baustruktur mit den um eine Hoffläche gruppierten Wirtschaftsgebäuden seit der Mitte des 19. Jahrhunderts auf den größeren Bauernhöfen übernommen wurde. Bedingt durch den vermehrten Einsatz von Landmaschinen und die Verwendung von Kunstdünger wurden etwa gleichzeitig mehr und mehr nach Funktionen getrennte Gebäude auf den Hofstellen errichtet, z.B. Scheunen für die Erntebergung und Viehställe neben reinen Wohnbauten. Vermehrt kamen industrielle Baumaterialien und -teile zum Einsatz.

Als die zahlreichen Adelssitze seit dem 15. Jahrhundert ihre Funktion als militärische Anlagen aufgrund der politischen und kriegstechnischen Entwicklungen verloren, fielen die Höhenburgen überwiegend wüst (*Calenberg, Warburg;*

Dringenberg, Bad Driburg; Iburg, Bad Driburg; Oldenburg, Marienmünster; Tonenburg, Höxter) oder wurden – wie die Niederungsburgen – entsprechend den Ansprüchen nach bequemerem Wohnen und den modischen Baustilen um- bzw. neugebaut (*Renaissance: Amelunxen 1554; Beverungen; Grevenburg 1566-1579, Nieheim; Schweckhausen 1581-1584; Neuenheerse 1599-1603, Bad Driburg; Thienhausen 1609, Steinheim; Barock: Wehrden 1695 ff., Beverungen; Rheder 1750, Brakel; Klassizismus: Bökerhof 1769-1771, Brakel; Vinsebeck, 1717-1720; Welda 1733; bis hin zur romantisierend erweiterten Anlage der Calenburg 1874-1884, Warburg*).

Zu den herrschaftlichen Wohnhäusern, die häufig mit eigenen Kapellen ausgestattet waren, gehörten neben Parkanlagen immer auch Wirtschaftshöfe und Mühlen, wie dies beispielhaft auch in den funktionalen Zusammenhängen bei der Hinnenburg anschaulich überliefert ist: Die Höhenburg der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts mit einer Kapelle von 1658 wurde zwischen 1736 und 1746 zum repräsentativen Schloss mit Gartenterrassen und Tiergarten umgestaltet. Südwestlich unterhalb liegen an der Brucht die großzügigen Ökonomiegebäude der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts – Schäferhof genannt – sowie nordwestlich des Burgberges, ebenfalls an der Brucht, die sog. Kunstmühle. Abseits liegende Ackerflächen wurden von dem westlich gelegenen Vorwerk Albrock (1830) aus bewirtschaftet. Nach Osten, zum zugehörigen Ort Bökendorf, führt von der Schlossanlage eine Kastanienallee, an der 1844 eine neugotische Kapelle, die Schneekapelle, errichtet wurde.

Unter den Sakralbauten ragt das karolingische Westwerk der ehemaligen Reichsabtei Corvey (*geweiht 873; Höxter*) als der älteste Sakralbau und zugleich Ursprung der Missionierung der Weserregion heraus. Zahlreiche Klosteranlagen bezeugen bis heute das rege geistliche Wirken verschiedener Orden (*Marienmünster (Benediktiner) 1128; Brenkhausen (Zisterzienserinnen) 1246, Höxter; Gehrden (Benediktiner) 1142, Brakel; Herstelle (Franziskaner) 1657, Beverungen*). Neben den romanischen und gotischen Kloster-, Stadt- und Dorfkirchen tragen auch jüngere Kirchenbauten (*evangelische Pfarrkirche Peckelsheim (Willebadessen) 1840/41; Missionshaus St. Xaverius der Steyler Missionare (Bad Driburg) 1924/25*) und Sakralbauten anderer Glaubensgemeinschaften (*jüdische Synagogen, z.B. Borgholz (Borgentreich) 1838*) zur Prägung der Kulturlandschaft bei. 31 jüdische Friedhöfe sind vorhanden; an christlichen Dorffriedhöfen seien die von Vinsebeck (*Steinheim*) und Bühne (*Borgentreich*), an städtischen die auf dem Burgberg in Warburg und der Friedhof am Bollerbach in Höxter hervorgehoben. Seit der verstärkten Konfessionalisierung im 17. Jahrhundert bereichern auch die äußerst zahlreichen Stätten der Volksfrömmigkeit (*Wegekreuze, Bildstöcke und Kapellen*) das Bild der Kulturlandschaft.

Von den Bauten im Dienste von Gesundheit und Freizeit sind neben den weitläufigen Parks, Kurhäusern und Kuranlagen in den Kurorten (*Bad Driburg ab 1777; Bad Hermannsborn 1925*) mit der zunehmenden Mobilität seit der Mitte des 19. Jahrhunderts die Bauten des Tourismus (*z.B. "Bergrestauration Felsenkeller" 1897 (Höxter); Turm "Bierbaums Nagel" auf dem Eggekamm nordwestlich von Willebadessen-Borlinghausen 1847, Rodeneckturm auf dem Ziegenberg oberhalb von Höxter 1883*) besonders prägend geworden.

Von den kulturlandschaftsprägenden Bauten des Verkehrs und der Kommunikation sind vom historischen Landverkehr Gaststätten mit (*Pferde*-)Ausspannmöglichkeiten (*Brakel, Am Thy, Ende des 18. Jahrhunderts; Höxter-Stahle, um 1820*) und die historischen Fährstellen über die Weser in Beverungen

und Höxter, vom Eisenbahnverkehr Bahnhofsempfangsgebäude (*Warburg 1852/53; Höxter*) hervorgehoben. Als Relikt einer fast vergessenen Nachrichtentechnik thront hoch oben auf der Finnstätte bei Oeynhausen (*Nieheim*) eine optische Telegraphenstation zur Übermittlung von Nachrichten (*auf historischen Fundamenten Anfang der 1980er Jahre als Kopie aufgebaut*).

Unter den Bauten der Versorgung verdient die in das 9. Jahrhundert zurückgehende Wasserversorgung der Stadt Höxter mit der ungefähr 5 km langen, künstlich angelegten "Grube" zwischen Höxter und Corvey besondere Aufmerksamkeit. In anderen Städten sichern sog. Kümpe, die über Rohrleitungen gespeist werden, auf öffentlichen Plätzen die Wasserversorgung z.B. in Nieheim und Steinheim.

Besonders bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche (KLB) und -elemente

- Die Nieheimer Flechtheckenlandschaft ist geprägt von einer besonderen Art der Heckenpflege (*KLB 9.01*).
- Das in eine bewaldete Hügellandschaft eingebettete Kurgelbad Bad Driburg dokumentiert mit seinem umfangreichen historischen Gebäudebestand das kulturhistorisch bedeutsame Phänomen des Kurbades seit dem 18. Jahrhundert (*KLB 9.02*).
- Das Siedlungsgefüge mit Stadtkern, Adelssitzen und Klosteranlagen ist in der Stadt Brakel besonders anschaulich erhalten (*KLB 9.03*).
- Im Wesertal zwischen Höxter-Stahle und Beverungen-Herstelle ist die historische Siedlungsstruktur entlang eines Flusses im Mittelgebirge mit Städten, Klöstern (*Kloster Corvey*), Burgen und ländlichen Siedlungen besonders deutlich ablesbar geblieben. Ferner sind zahlreiche historische Landnutzungsformen (*Halbtrockenrasen, Niederwald- und Hudewaldrelikte*) sowie wichtige Zeugnisse der Wasserbau- und Transportgeschichte vorhanden (*KLB 9.04*).
- Die Warburger Börde gehört zu den Altsiedellandschaften in Nordrhein-Westfalen und weist bedeutende archäologische Funde seit der Altsteinzeit auf. Der Raum um die weithin sichtbare Burg (*ruine*) auf dem Vulkankegel des Desenberges wird seit Jahrhunderten entscheidend von der Bewirtschaftung durch adelige Güter geprägt (*KLB 9.05*).
- Hudewald bei Gehrden.
- Kulturlandschaftlich bedeutsame Stadtkerne, insbesondere als Bodenarchiv, sind Beverungen, Borgentreich, Borgholz, Brakel, Bredenborn, Gehrden, Driburg, Dringenberg, Höxter, Nieheim, Peckelsheim, Steinheim, Vörden, Warburg und Willebadessen.

Leitbilder und Ziele

Erhaltung und behutsame Weiterentwicklung der charakteristischen Kulturlandschaftsbilder in der Kulturlandschaft "Weserbergland – Höxter" unter Berücksichtigung der gewachsenen Strukturen und der spezifischen naturräumlichen Voraussetzungen mit folgenden Zielen:

- Schutz und Erhalt der Boden- und Baudenkmäler, Schutz der kulturlandschaftlich bedeutsamen Stadtkerne.
- Erhalt der besonders charakteristischen Merkmale des agrarisch geprägten ländlichen Raumes (*u.a. die dörfliche Siedlungsstruktur*).
- Erhalt des spezifischen Landschaftsbildes der Börden.

- Erhalt der Tallandschaft der Weser mit ihrer charakteristischen Siedlungsstruktur.
- Erhalt der Talräume und Schutz vor weiterer Zerstörung durch Abgrabungen.
- Wiederherstellung beeinträchtigter Räume, die z.B. einen besonders hohen Verlust an Kulturlandschaftselementen wie Feldhecken, Baumreihen, Alleen, Hofeingrünungen sowie Obstwiesen aufweisen.
- Erhalt der kulturlandschaftsprägenden Hofstellen und Gebäude im Außenbereich durch Förderung bei gestaltwerterhaltender Umnutzung.
- Berücksichtigung der im Oberweserraum vorhandenen baukulturellen Gestaltwerte bei der Weiterentwicklung der Ortskerne und Siedlungsflächen.
- Bei nachgewiesenem Bedarf Weiterentwicklung der ländlichen Siedlungsstruktur durch behutsame Erweiterung der vorhandenen Dörfer und Weiler.
- Erhaltung historischer Strukturen und Kleinelemente in der Feldflur (*u.a. Wegebeziehungen, Wegekreuze, Feldscheunen, kleine Steinbrüche*).
- Freihaltung der Täler, Bach- und Flussauen als prägende Landschaftsteile der offenen Agrarlandschaft.
- Minimierung der Bodenerosion zum besseren Schutz des Bodens als archäologisches Archiv und zur Erhaltung der Bodenfunktionen im Naturhaushalt durch bodenschonende Bearbeitungsweisen.
- Erhalt der extensiven Weidenutzung auf Magerstandorten (*Kuppen, Steilhänge*) als historische Landnutzungsform.
- Vermeidung der technisch-industriellen Überprägung des Landschaftsbildes der offenen, ländlichen Kulturlandschaft durch übermäßige Ausweisung von Vorranggebieten für Windenergienutzung.

Aus:

Landschaftsverband Westfalen-Lippe und Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.): Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zur Landesplanung in Nordrhein-Westfalen. Münster, Köln. 2007